

„Man muss Kompromisse eingehen können“

Donau Post vom 19.02.2013

Anwohner nehmen Rodung des Regenufers in Reinhausen als notwendiges Übel hin

Regensburg. Wer in Regensburg Hand an einen Baum legt, riskiert Schimpf und Schande. Die Bürger lieben ihre Gehölze, und auch wenn handfeste Gründe – etwa der Hochwasserschutz – zum Handeln zwingen, wollen sie ihr Wörtchen mitreden. Wie man den Zorn der Menschen heraufbeschwört, hat in den letzten Wochen das Wasser- und Schiffsamt entlang der Donau demonstriert. Davon beeindruckt stellte gestern das Wasserwirtschaftsamt Regensburg seine Kahlschlagpläne für das Reinhausener Regenufer zwischen Uferstraße und Frankenbrücke vor. Und siehe da: Wer zuhört und mitdenkt, der erntet Vertrauen.

Das Wasser- und Schiffsamt (WSA) ist eine Bundesbehörde und ist verantwortlich für die Schifffahrt und den Hochwasserschutz an Wasserstraßen. Zu diesen Uferbereichen gehören die Schillerwiesen. Das Wasserwirtschaftsamt (WWA) untersteht dem Freistaat und ist für alle anderen Wasserläufe zuständig. Rainer Zimmermann, der Projektleiter für den Regensburger Hochwasserschutz, legt Wert auf diese Unterscheidung.

Denn wenn heute Vormittag Bag-



Gut ein halber Kilometer des Reinhausener Regenufers wird seit heute abgeholzt. (Foto: nop)

ger anrollen und Kettensägen anspringen, um den etwa einen halben Kilometer langen Uferstreifen fast vollständig abzuholzen, dann auf ausdrücklichen Wunsch der Anwohner. Die hätten sich freilich erhofft, dass die neue Hochwasserschutzwand einfach so entstünde, ohne dass auch nur ein Baum verloren ginge.

Dass das technisch unumgänglich ist, haben die Anlieger jedoch ein-

gesehen. „Man muss Kompromisse eingehen können“, erklärt Wilhelm Bardenheuer von der örtlichen Bürgerinitiative. Konkret bedeutet dies, dass für jeden gefälltten Baum nach Abschluss der gut zweijährigen Baumaßnahme zwei neue Bäume gepflanzt werden. Möglich ist das, weil die Schutzmauer mit tiefen Fundamenten im Damm verankert wird, so dass das Wurzelwerk keine Schäden anrichten kann. Und auch

sonst haben die Anlieger den ursprünglichen Plan aus dem Jahr 2010 so weit verbessern helfen dürfen, dass weder Hochwasserschutz noch Wohndiell allzu kurz kommen werden. Die Betonmauer soll da, wo sie überhaupt noch sichtbar den Damm überragt, eingefärbt oder sonst wie begrünt werden.

Dr. Josef Paukner von der Donau-Naab-Regen-Allianz, einem Zusammenschluss flussnaher Interessensverbände, sparte nicht am Lob für Zimmermanns Arbeit, dessen Amt sich bereits mit der „geradezu liebevollen“ Neugestaltung des Donauufers bei Schwabelweis empfohlen habe. Er hob hervor, dass sogar das in den 1970ern begründete Regenufer neu belebt werde, zur Freude der Angler und Kanufahrer: „Es ist zwar nicht unbedingt, was wir wollten, aber wir können damit leben.“ Diese Aussage ist auch unter dem Gesichtspunkt einzuordnen, dass Paukner tags zuvor noch als Redner an einer Demonstration mit rund 400 Teilnehmern gegen das WSA teilnahm und deren Vorgehen scharf geißelte.

Rund 9,6 Millionen Euro sind insgesamt für die Baumaßnahme in Reinhausen eingeplant, die in gut zwei Jahren abgeschlossen sein soll.